

Evangelium: Mt 5,1-10

Hören wir, wenn Jesus selig preist u wem sein Reich gehören soll: L

- 1 Als er aber das Volk sah, ging er auf einen Berg und setzte sich; und seine Jünger traten zu ihm.
- 2 Und er tat seinen Mund auf, lehrte sie und sprach:
- 3 Selig sind, die da geistlich arm sind; denn ihrer ist das Himmelreich.
- 4 Selig sind, die da Leid tragen; denn sie sollen getröstet werden.
- 5 Selig sind die Sanftmütigen; denn sie werden das Erdreich besitzen.
- 6 Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.
- 7 Selig sind die Barmherzigen; denn sie werden Barmherzigkeit erlangen.
- 8 Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.
- 9 Selig sind die Friedfertigen; denn sie werden Gottes Kinder heißen.
- 10 Selig sind, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; denn ihrer ist das Himmelreich.
- 11 Selig seid ihr, wenn euch die Menschen um meinetwillen schmähen und verfolgen und reden allerlei Übles gegen euch, wenn sie damit lügen.
- 12 Seid fröhlich und getrost; es wird euch im Himmel reichlich belohnt werden. Denn ebenso haben sie verfolgt die Propheten, die vor euch gewesen sind.

Lied: Kanon „Herbst i d Stadt“ // 194,1-3 O Gott, du höchster

Predigt

Mi 4,1-4

Liebe Gemeinde in Berkenthin!
Dieser Kanzeltausch heute hat sicherlich zwei Gründe:
ein Grund ist die bevorstehende Kirchenfusion unserer Landeskirchen.
Es ist gut und angemessen, dass das Zusammenkommen von Christen nicht nur in Verträgen auf dem Papier zustande kommt, sondern dass uns klar wird, dass Gemeinschaft mit uns zusammenhängt, mit unserem Leben als Christen, mit Begegnung und Kennenlernen.
Mit einer Erfahrung, die wir garantiert alle machen werden,

dass wir so verschieden eigentlich nicht sind.

Die Schweriner und Ratzeburger werden sich ja mit Sicherheit besser verstehen als die Schweriner und Rostocker.

Predigttausch ist eine gute Möglichkeit, Dinge voneinander zu hören.

Dass dieser Tausch nun gerade an diesem Sonntag stattfindet,

ist kein Zufall. Wir feiern in dieser Zeit ein Jubiläum.

20 Jahre Mauerfall – morgen ist der 9. November.

Darüber soll ich Ihnen was erzählen, hat Pastor Runge angeordnet.

Mach ich doch glatt.

Wie es der Zufall so will, ist dieses Datum mit mehreren geschichtsträchtigen Ereignissen verbunden,

guten und schlechten.

Alle habe etwas mit dem Thema Krieg und Frieden zu tun.

Ich lege jetzt keinen Wert auf Vollständigkeit, aber einige will ich nennen:

Am 9. November 1918 wird die Weimarer Republik ausgerufen – nach den Schrecken des 1. Weltkrieges der erste Versuch einer Demokratie auf deutschem Boden.

1925, das weiß fast niemand, gründete Adolf Hitler am 9. November die SS. Schutzstaffel.

Sie wurde eine Mord-Institution.

Die Reichspogromnacht am 9. November 1938.

Fast 300 Synagogen fallen dieser Nacht zum Opfer,

dazu auch jüdische Geschäfte, Bücher, Menschen.

Und das Volk stand da und sah zu, in weiten Teilen jedenfalls.

Am 9. November 1980 – ich war gerade Schulkind der 1. Klasse in der August-Bebel-Schule Boizenburg – begann (auch in meiner Heimatgemeinde) die 1. Friedensdekade in der DDR.

Friedensdekade war eine Idee aus der kirchlichen Jugendarbeit in den

Niederlanden.

Sowohl im Westen wie auch im Osten Deutschlands wurde diese Idee aufgegriffen.

Thematischer Dreh- und Angelpunkt war der konziliare Prozess für Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

In der DDR fand man sich unter dem Symbol von „Schwerter zu Pflugscharen“ zusammen.

Das bekannte Logo stammt übrigens von einem Künstler der siegreichen Sowjetunion.

Unser große Freund und Bruder war uns eben doch oft eine Nase voraus.

Am 4. Dezember 1959 schenkte die Sowjetunion der UNO eine Skulptur von Jewgeni Wutschetitsch.

Das Original wurde in New York City aufgestellt.

Das Modell befindet sich in der Zweigstelle der Tretjakow-Galerie für moderne Kunst in Moskau.

Sie zeigt einen muskulösen Jüngling, der ein Schert zu einer Pflugschar umschmiedet – ganz im Stil des sozialistischen Realismus, ... und doch tief verwurzelt in einem biblischen Motiv, nämlich des Textes aus dem Prophetenbuch Micha, den wir in der Alttestamentlichen Lesung gehört haben.

Ich kann mich an diese erste Friedensdekade nicht mehr erinnern, denn meine Familie fand erst nach Weihnachten 1980 zur Kirche (nachdem mein Vater mit einem Nachbarn in einer spektakulären Aktion im Wald,

bei der unser Pastor eine wachhabende Rolle spielte, drei Weihnachtsbäume organisiert hatte).

Aber darüber hinaus hatte ich schon den katholischen Kindergarten des Ortes besuchen dürfen.

Diese Entscheidung wurde getroffen, nachdem meine ältere Schwester eines Tages mit dem Gedicht „Mein Freund ist Sowjetsoldat“ aus der staatlichen Kindertagesstätte „Druschba“ nach Hause gekommen war.

Hätte sie es wenigstens auf Russisch gekonnt, hätte man das noch hinnehmen können – das verstand ja eh keiner, aber so....

Da waren meine Eltern jedenfalls der Ansicht, dass das vielleicht nicht sein muss.

Meine Eltern haben in der DDR schlimme Dinge erlebt, das will ich nicht vertiefen.

Es mag als Erklärung genügen, warum sie vom real existierenden Sozialismus nicht eben angetan waren.

Trotzdem war die DDR eine Heimat, nicht zuletzt weil die Kirche der DDR eine Heimat war.

Dann kam der Sommer 1989.

Plötzlich standen fremde Menschen im sonntäglichen Gottesdienst, irgendwie auf der Suche nach Trost, weil die Tochter aus dem Ungarnurlaub nicht wieder nach Hause gekommen war.

Dann begann das ZDF die Bilder aus der Prager Botschaft zu zeigen, und dann von der vollen Nikolaikirche in Leipzig.

Montagsgebet für Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung.

Dann gab es Gerüchte,

bald wurde es offiziell, dass da Menschen zugeführt wurden, verhaftet und unter menschenunwürdigen Bedingungen entwürdigt.

Dann kam der 2. Oktober:

in Schwerin wurde das Neue Forum Mecklenburg gegründet.

Dann die Friedensgebete

auch in den Dörfern und Kleinstädten.

Die erste Großdemo in Mecklenburg am 23. Oktober in Schwerin.

Ich erinnere die Aufregung und auch Angst.

Bei uns zu Hause wurde noch am 9. November darüber diskutiert, ob zur abendlichen Demo Mutter und Vater in die Kreisstadt fahren, oder ob das angesichts zweier noch schulpflichtiger Töchter etwas zu riskant sei.

Man wusste ja nicht genau, ob was passiert, und was passiert, wenn was passiert, ...und überhaupt.

An diesem Abend passierte allerdings etwas.

Das alles spielte sich zeitlich gesehen in einem Affenzahn ab.

Täglich was neues.

Niemand konnte sich dem entziehen,
ob er nun dafür war oder nicht.
In der Schule wurde diskutiert statt gelernt.
Obwohl wir beim Diskutieren vielleicht mehr gelernt haben,
als uns Lehrer aus Schulbüchern hätten beibringen können.
Es war so ein Gefühl, als ob man plötzliche lebendig ist,
ich habe in der Zeit entdeckt, dass ich einen Kopf habe,
der mehr kann
als Russischvokabeln und chemische Formeln zu reproduzieren.

Die Befreiung kam nicht am 9. November,
sie begann schon vorher, sie begann im Kopf und im Herzen.
Sie hatte nur sekundär etwas mit den offenen Grenzen des 9.
November zu tun.
Die Grenzöffnung war für mich dann erst am 11. November.
Die ersten zwei Tage habe ich das gar nicht geglaubt.

Was mir damals wirklich Angst gemacht hat,
das kam erst danach.
Als die Stasizentralen besetzt und nicht unwesentliche Mengen an
Waffen und Munition entdeckt wurden,
da habe ich begriffen,
wie gefährlich diese letzten Wochen tatsächlich waren
und was Mut bedeutet.

Nun sind 20 Jahre vergangen.
Für mich ist es selbstverständlich,
in einer Freiheit und Demokratie zu leben,
Bürgerrechte zu haben, Reisen zu dürfen und mein Leben selbst zu
gestalten.
Dafür bin dankbar.
Ich habe in meinem Leben ein Wunder erlebt.
Ich habe das Wunder erlebt,
dass Kerzen und Gebete eine Diktatur beenden können.

Wenn ich es genau betrachte,
dann habe ich in meinem Leben noch zwei weitere Wunder erlebt,
die sind nicht ganz so offensichtlich,
aber glauben Sie mir,
ich bin mir sicher, dass es welche sind.

Das zweite Wunder meines Lebens ist die EU.
In meinem kurzen Leben ist nicht nur eine Grenze gefallen.
Wenn Sie mit dem Auto nach Spanien reisen,
merken Sie gar nicht mehr,
dass Sie mehrfach Grenzen zwischen Ländern durchfahren.
Und die älteren unter Ihnen mögen jetzt mal überlegen,
wie Europa noch vor 70 Jahren ausgesehen hat.
Und heute bezahlen wir mit dem gleichen Geld.

Das dritte Wunder habe ich letzten Februar erlebt.
Es war die Gastfreundschaft,
die ich bei einem Besuch in Israel erleben durfte.
Nach allem, was die Deutschen dem jüdischen Volk angetan haben,
werde ich in allergrößter Freundlichkeit in diesem Land empfangen.
Die Herzlichkeit der Menschen dort war schon fast beschämend.

Wenn ich diese drei Wunder ansehe,
dann erspüre ich etwas von dem, was der Prophet Micha schaut:

1 In den letzten Tagen aber wird der Berg,
darauf des HERRN Haus ist, fest stehen,
höher als alle Berge und über die Hügel erhaben.
Und die Völker werden herzulaufen,

2 und viele Heiden werden hingehen und sagen:
Kommt, lasst uns hinauf zum Berge des HERRN gehen
und zum Hause des Gottes Jakobs,
dass er uns lehre seine Wege und wir in seinen Pfaden wandeln!
Denn von Zion wird Weisung ausgehen
und des HERRN Wort von Jerusalem.

3 Er wird unter großen Völkern richten
und viele Heiden zurechtweisen in fernen Landen.
Sie werden ihre Schwerter zu Pflugscharen
und ihre Spieße zu Sicheln machen.
Es wird kein Volk wider das andere das Schwert erheben,
und sie werden hinfort nicht mehr lernen, Krieg zu führen.

4 Ein jeder wird unter seinem Weinstock und Feigenbaum wohnen,
und niemand wird sie schrecken.

Denn der Mund des HERRN Zebaoth hat's geredet.

5 Ein jedes Volk wandelt im Namen seines Gottes,
aber wir wandeln im Namen des HERRN, unseres Gottes,
immer und ewiglich!

Mir scheint es bedeutend, dass diese Hoffnung nicht einfach nur eine
unerfüllbare Utopie ist.

Es ist so, dass unsere Welt voll mit schlechtem ist.

Es beginnt damit, dass ich mich manchmal frage,
was die Leute in Ost und West aus dem, was 89 passiert ist,
eigentlich gelernt haben.

Ich meine, was hängengeblieben ist von der Freiheit im Kopf.

Ich kenne Leute in meiner Gemeinde, die sind zwar tierisch genervt,
wenn aus dem Neubaublock rechte Musik herunterlärmst,
aber sie sind zu feige, die Polizei anzurufen.

Studierte Leute, die die Meinung vertreten,
das Problem des Rechtsradikalismus erledige sich von selbst,
wenn man die einfach nicht beachtet.

„Wir ignorieren die einfach zu Tode“ oder?

Ich sage, wer die ignoriert, hilft ihnen, sich zu etablieren.

Schweigen wird auch niemanden schützen.

Neulich haben die in Gadebusch einen meiner Ehrenamtlichen
verprügelt,

einen Jugendlichen,

grundlos, einfach so,

weil er lange Haare hat.

Die NPD ist in Mecklenburg eine gewählte Partei

und lebt auch von meinen Steuergeldern.

Das kann ich doch nicht ignorieren.

In meinem Dorf gibt es Leute, die wählen Erststimme NPD,

Zweitstimme Die Linke.

Sie lachen jetzt! Aber das ist gar kein Witz.

Möglicherweise ist das ein ostdeutsches Phänomen,

aber die Abgeordneten der NPD im mecklenburgischen Landtag sind
keine Ostdeutschen, die sind woanders aufgewachsen.

Und sie haben auch deshalb Erfolg,

weil ein Viertel der Leute gar nicht erst zur Wahl schreitet.

Das ist ein gesamtdeutsches Problem.

Und dann wird mir erzählt, dass in der DDR nicht alles schlecht war –
ich kann das echt nicht mehr hören.

Meistens antworte ich dann: In der DDR war auch nicht alles gut.

Damals 1980, als die erste Friedensdekade begann,

ging es um Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung.

1989 ging es um Gerechtigkeit, Frieden, Bewahrung der Schöpfung.

Und heute?

Wir sind mit all dem noch lange nicht fertig.

Die Verheißung des Micha steht immer noch da.

Meine Erfahrung mit 89 ist:

sie erfüllt sich nicht von allein.

Eine solche Verheißung braucht uns.

Jeden.

Es ist nicht wahr, dass der kleine Mann und die kleine Frau
eh nichts ausrichten können.
Ich habe das Gegenteil erlebt
und ich bin stolz, dass ich dabei war,
ein Mädchen von fast 16 Jahren, Arbeiterkind.
Es waren ganz viele ganz einfache Leute damals,
die meisten hatten eine furchtbare Angst,
aber wir haben etwas dagegengesetzt:
Licht.
Diese Lichter haben wir aus den Kirchen mitgenommen.
Daran haben wir uns festgehalten
und Dona nobis pacem gesungen.
Wir haben geglaubt – auch die Ungläubigen.
Wir haben die Verheißung des Micha gehört
und die Skulptur von Jewgeni Wutschetitsch auf unsere Schulhefte
gemalt.

Der Prophet beschreibt,
dass das Reich der Himmel vom Zion ausgehen wird.
Schauen wir dorthin, dann sehen wir viel Gewalt und Krieg.
Die Probleme dort sind so sehr ineinander verzahnt,
dass viele Menschen kaum Hoffnung für das Heilige Land haben.
Aber wenn Israel es schafft, seine Probleme zu lösen,
dann schafft der Rest der Welt das auch.
Manche sagen: Die Kiste ist viel zu verfahren!
Ich sage: wenn Deutschland es geschafft hat und Europa,
warum sollte es Israel dann nicht schaffen.

Wenn Micha Zion sagt, dann hat er mit diesem Berg nahe Jerusalem
ein Symbol für den Glauben an den einen Gott benannt.
Die Kriege dieser Welt haben oft etwas mit den Religionen zu tun,
gerade im Nahen Osten spielt das eine große Rolle.
Micha nun sagt, dass auch der Friede etwas damit zu tun hat.
Weil der Friede Gottes Wille ist.
Die neue Welt, die am Zion beginnen soll.

Der Zion ist nicht der Tempelberg, das verwechseln manche.
Der Zion ist ein Hügel außerhalb der alten Stadtmauer Jerusalems.
Auf dem Zion ist das Grab von König David,
das letzte Abendmahl soll dort stattgefunden haben.
Eine große Kirche steht dort heute.
Der Zionsberg ist nicht der größte aller Berge,
eher etwas unauffällig, und abseits.
Vielleicht ist auch das ein Symbol:
Es sind nicht die ganz großen,
von denen der Friede ausgeht,
es sind die am Rand,
die die Welt verändern können im Namen des einen Gottes.
Wir!?

Die Gesellschaft, in der wir leben, hat viele Probleme,
aber diese Probleme werden sich nicht lösen lassen,
wenn wir träge darauf warten,
dass Angela es richten wird.
Und wenn´s nicht klappt, dann meckern wir über die da oben,
die eh nichts kapiieren.
So – Freunde von Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der
Schöpfung – so ist Demokratie nicht gedacht.

Veränderungen gibt es aber nicht zum Nulltarif,
manchmal musst du Mut haben, was riskieren.
Manchmal musst du deiner eigenen Angst etwas entgegensetzen:
Licht, Vertrauen, Liebe.
Glaube hat etwas damit zu tun,
Glauben heißt Vertrauen in die Liebe und Verheißung Gottes,
und in die Kraft des Heiligen Geistes, die wie Paulus sagt,
in den Schwachen mächtig ist.
Nicht vergessen: der Schmied ist ein einfacher Landmann,
der schmiedet die Pflugschar aus dem Schwert.

Und der Friede Gottes, der höher ist als unser Denken und Verstehen,
bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.

Lied: 395,1-3 Vertraut den neuen Wegen

Abkündigungen:

Lied: 170,1-4 Komm Herr, segne uns

Fürbittengebet

Gott, wir beten zu dir für den Frieden dieser Welt.
Wir beten zu dir für das Schweigen der Waffen,
für das Ende von Feuer und Gewalt.
Wir beten für die getrennten Familien in Korea,
für den Fall der Mauer im Westjordanland,
für ein Ende des Hasses in Afghanistan.
Herr lass Frieden werden und fange bei uns an:
in unserem Land, in unseren Familien, in uns selbst.
Wir rufen: Herr, erhöre uns!

Gott, wir beten zu dir für Gerechtigkeit auf dieser Welt.
Mache ein Ende mit den Diktaturen,
mach ein Ende mit der Ausbeutung der Armen durch uns Reich.
Lass uns erkennen, wie groß auch unser Anteil
am Hunger ferner Menschen ist.
Verändere das Miteinander zwischen den Kontinenten.
Herr, lass es gerecht zugehen zwischen den Menschen
und fange bei uns an.
Mache uns wach gegen unsere eigene Bequemlichkeit aufzustehen.
Wir rufen: Herr, erhöre uns!

Gott, wir beten zu dir für die Bewahrung unseres Planeten.
Natur und Umwelt sind geschunden und ausgebeutet.
Wir haben Sorge um den Fortbestand von Pflanzen und Tierarten
und kommen uns hilflos vor angesichts der Klimaveränderungen.
Herr, schütze unsere Welt und fange bei uns an.
Lass uns anfangen, unser eigenes Leben zu verändern.
Lass uns Verzicht lernen und Aufmerksamkeit.
Wir rufen: Herr, erhöre uns!

Vater unser im Himmel

Segen

Kanon: 435 Dona nobis pacem

Orgelnachspiel